

NEUTESTAMENTLICHE KUCKUCKSEIER?

Vom Umgang mit „unechten“ Paulusbriefen

Manche Bibelausgaben enthalten Einleitungen zu den einzelnen biblischen Büchern. Je nach theologischer Herkunft dieser Bibeln liest man auch schon einmal, dass manche der Paulusbriefe gar nicht von ihm selbst stammten. Sie seien vielmehr „im Geist und unter dem Namen des Paulus“ von einer „Paulusschule“ geschrieben. Was aber soll man von biblischen Briefen halten, deren Verfasserangaben bezweifelt werden?

VON ARMIN D. BAUM

Das Neue Testament enthält 13 Briefe, die als Verfasser den Apostel Paulus nennen. Paulus beanspruchte, von Jesus Christus, dem Herrn der Kirche, zum Apostel berufen worden zu sein, zu einer Art Regierungssprecher, der nicht einfach seine eigene menschliche Meinung verkündigte, sondern in apostolischer Autorität das Wort Gottes (Galater 1,1 und 11).

Diesen Anspruch erkannten die ersten Christen an (1. Thessalonicher 2,13). Darum richteten sie sich nach den Worten des Paulus und verlasen seine Briefe als heilige Schriften in ihren Gottesdiensten. Die 13 Paulusbriefe hat die frühe Christenheit in ihre Bibel aufgenommen, weil sie der Überzeugung war, dass sie direkt oder indirekt von Paulus stammten – im Unterschied zu anderen Paulusbriefen (wie dem 3. Korintherbrief), von denen man annahm, dass sie dem Apostel wie Kuckuckseier untergeschoben worden waren.

Während die Echtheit des 2. Petrusbriefs schon in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte umstritten war, hatte man an der Authentizität der 13 Paulusbriefe 1750 Jahre lang keine Zweifel.

Schleiermacher und der 1. Timotheusbrief

Seit etwas mehr als 200 Jahren ist man sich in der Christenheit über die Herkunft der 13 neutestamentlichen Paulusbriefe jedoch nicht mehr einig. Im Jahr 1808 begründete der Berliner Theologe Friedrich Schleiermacher auf rund hundert Druckseiten die Ansicht, dass der 1. Timotheusbrief gar nicht vom Apostel Paulus stammt. In Wirklichkeit sei er erst lange nach dem Tod des Apostels, irgendwann im 2. Jahrhundert n. Chr., entstanden und unter dem Namen des Paulus

verbreitet worden. Schleiermacher war überzeugt, dass nur zwölf der 13 Paulusbriefe literarisch echt sind (das heißt eine zutreffende Verfasserangabe tragen).

Schleiermachers Abhandlung wirkte wie eine Initialzündung. Bald sprachen andere Exegeten dem Paulus auch die beiden anderen „Pastoralbriefe“, den 2. Timotheusbrief und den Titusbrief, ab. Nach und nach wurden immer mehr Paulusbriefe als literarisch unecht eingestuft. Einige niederländische Forscher gingen sogar so weit, Paulus alle 13 Briefe streitig zu machen. Diese Extremposition wurde allerdings nie mehrheitsfähig.

Umstrittene Paulusbriefe

Mehr als sechs Briefe werden dem Apostel in der modernen Forschung selten abgesprochen. Als literarisch echt erkennen fast alle Exegeten sieben der 13 Paulusbriefe an (siehe Seite 44).

Die Aussage, dass sechs der 13 Paulusbriefe umstritten sind, und damit fast die Hälfte, vermittelt aber noch keinen vollständigen Eindruck. Ein Blick auf den Umfang der umstrittenen Briefe zeigt, dass sie durchweg nur mittellang oder kurz sind. Insgesamt sind sie rund 8.300 Wörter lang und machen damit lediglich ein Viertel des Wortumfangs der insgesamt etwa 32.250 Wörter langen 13 Paulusbriefe aus.

Außerdem sind die Einwände gegen die Echtheit nicht bei allen Briefen gleich stark. Vergleichsweise selten werden der 2. Thessalonicherbrief und der Kolosserbrief als unecht eingestuft (und erhalten daher nur ein kritisches Sternchen). Umstrittener ist die Echtheit des Epheserbriefs (mit zwei Sternchen). Am umstrittensten sind die Pastoralbriefe (drei Sternchen), bei denen die Echtheitszweifel erstmals ansetzten (siehe Kasten Seite 44).

Offenb.
Römerbrief
bis
Philemon-
brief

Neues Testament

Altes Testament

1. Mose

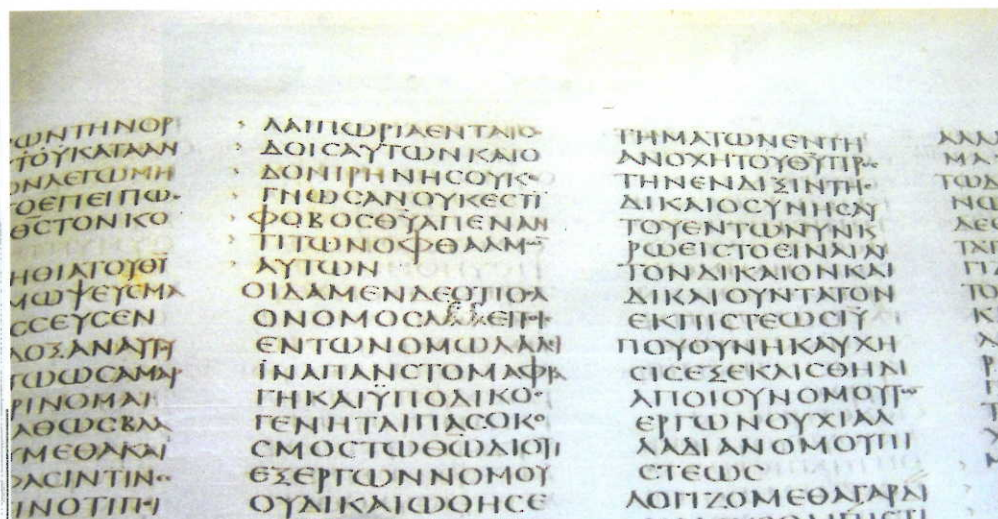


Giotto di Bondone: Schreibender Mönch; 1290/95

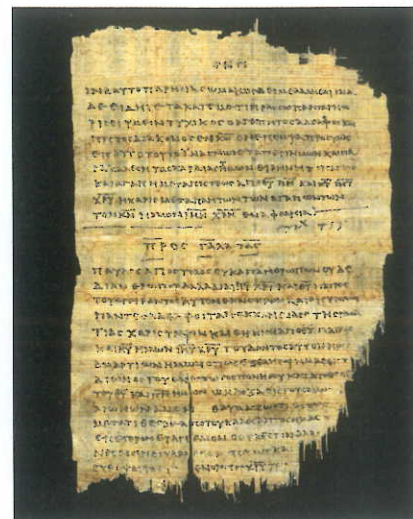
Entsprechend unterschiedlich beantworten einzelne Fachleute die Frage, wie viele Briefe denn nun (direkt oder indirekt) von Paulus stammen. In einem aktuellen Lehrbuch von Udo Schnelle (Universität Halle) gelten alle sechs umstrittenen Briefe als unecht. In einem etwas älteren Standardwerk von Werner-Georg Kümmel (Universität Marburg) waren es vier: der Epheserbrief und die Pastoralbriefe. Einzelne Ausleger halten über Kümmel hinaus auch ein oder zwei Pastoralbriefe für echt und kommen dementsprechend auf zehn oder elf authentische Paulusbriefe. Und eine beträchtliche Zahl von Exegeten ist der Ansicht, dass Paulus alle 13 Briefe geschrieben hat.

Sollten die Leser getäuscht werden?

Trotz des relativ geringen Umfangs der umstrittenen Briefe bekommt man es bei ihnen mit einer moralischen Frage zu tun: Handelte es sich bei den Verfasserangaben in diesen Briefen nicht um eine Lüge? Und dienten nicht auch die übrigen Angaben, die diese umstrittenen Briefe als Werke des Paulus erscheinen lassen, dazu, die Leser über deren wahren Ursprung zu täuschen? Immerhin enthalten einige umstrittene Briefe nicht nur den Namen des Paulus in der Absenderangabe, sondern zusätzlich eine Fülle sehr detaillierter biografischer Angaben: über die Aktivitäten und das Versagen seiner namentlich genannten Mitarbeiter, über die vielfältigen



Römer 3,20 im Codex Sinaiticus, hier im Faksimile.



Papyrus mit dem Anfang des Galaterbriefs, um 200 n. Chr. – eins der ältesten bekannten Manuskripte des Neuen Testaments

HINTERGRUND

Unumstritten:

Römer	(7.100 Wörter)
1 Korinther	(6.800 Wörter)
2 Korinther	(4.450 Wörter)
Galater	(2.200 Wörter)
Philipper	(1.600 Wörter)
1 Thess	(1.450 Wörter)
Philemon	(350 Wörter)

Umstritten:

Epheser**	(2.400 Wörter)
Kolosser*	(1.600 Wörter)
2 Thess*	(800 Wörter)
1 Tim***	(1.250 Wörter)
2 Tim***	(650 Wörter)
Titus***	(350 Wörter)

Abfassung durch Paulus:

- *** sehr umstritten
- ** umstritten
- * seltener umstritten

Schwierigkeiten, die Paulus gerade hinter sich hat oder in denen er sich gerade befindet, über die persönliche Bekanntschaft mit namentlich genannten Mitgliedern der von Paulus betreuten Gemeinden, über seine Zukunftsaussichten und weiteren Pläne und über „den Mantel, den ich in Troas bei Karpus zurückließ, und die Bücher, besonders die Pergamente“, die Timotheus dem Paulus bei seinem nächsten Besuch mitbringen sollte (z.B. 2. Timotheus 4,9-22; Kolosser 4,7-18). Außerdem wird in einem der umstrittenen Paulusbriefe vor falschen Paulusbriefen gewarnt (2. Thessalonicher 2,1-2).

Ein eleganter Ausweg

Schleiermacher gab auf die Frage, ob der 1. Timotheusbrief seine Leser täuschen sollte, eine klare Antwort: Niemand sollte belogen werden. Die antiken Autoren unechter Briefe rechneten damit, dass ihre Leser durchschauten, wer die Briefe tatsächlich geschrieben hatte. Diese Auskunft ist bis heute beliebt und verbreitet.

Wie Schleiermacher sich die harmlose Wirkung falscher Verfasseramen vorstellte, kann man sich an unseren alltäglichen Umgangsformen klar machen. Auf die Frage „Wie geht's?“ antworten wir häufig „Danke, gut!“, obwohl es uns in Wirklichkeit natürlich nicht immer gut geht. Wir setzen voraus, dass die Frage in der Regel nicht auf eine wahre Auskunft zielt, sondern nur ein Gespräch eröffnen soll. Daher geben wir auch keine wahre Antwort und erwarten, dass unser Gesprächspartner das weiß. Wir wollen ihn nicht täuschen und er fühlt sich nicht getäuscht. So könnten es auch die Verfasser unechter Paulusbriefe und ihre Leser empfunden haben.

Das Veto der Quellen

Die entscheidende Schwäche dieser eleganten Art, unechte Verfasserangaben in neutestamentlichen Paulusbriefen als transparente und moralisch unproblematische Konvention zu erklären, liegt in den historischen Belegen. Es lassen sich nämlich keine Aussagen antiker Autoren anführen, die zeigen würden, dass Leser, die eine Verfasserangabe als unecht durchschauten, so gelas-

sen reagierten wie wir, wenn uns jemand antwortet, ihm ginge es gut. Als man in der römischen Provinz Asien entdeckte, dass ein Presbyter eine Schrift mit dem Titel „Die Taten des Paulus“ statt unter seinem Namen unter dem des Apostels veröffentlicht hatte, verlor dieser sein Amt (Tertullian, Über die Taufe 17,4-5). Viele antike Texte bezeugen ähnliche Reaktionen. Die Verfasserangabe „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder, den heiligen und gläubigen Brüdern in Christus zu Kolossä“ (Kolosser 1,1-2) war nicht als leicht durchschaubare Fiktion gemeint und wurde nicht so betrachtet.

Wie passen Lügen in die Bibel?

Für uns heutige Bibelleser ergibt sich aus diesem historischen Befund eine unangenehme Frage: Durften Christen sich der Lüge bedienen, um die Christenheit dazu zu bewegen, beispielsweise den Epheserbrief als Werk des Apostels Paulus und daher als theologisch verbindlich anzunehmen? Wenn die Bibel Gottes wahrhaftiges Wort ist, darf sie dann gefälschte Paulusbriefe enthalten? Und soll die Christenheit, wenn sie erkannt hat, dass die Pastoralbriefe dem Paulus im 2. Jahrhundert untergeschoben wurden, diesen weiterhin dieselbe Autorität zuschreiben wie den echten Paulusbriefen? Offenbart Gott sich auch durch literarische Fälschungen?

Weil Schleiermacher meinte, der 1. Timotheusbrief habe niemanden täuschen sollen, wollte er ihn im Neuen Testament belassen. Diese ausgesprochen angenehme Ansicht scheitert allerdings, wie wir gesehen haben, am historischen Befund.

Das Schriftprinzip ist unentbehrlich

Besser wird derjenige mit literarischen Fälschungen im Neuen Testament fertig, der das klassische Schriftprinzip hinter sich gelassen hat und in den 13 Paulusbriefen ohnehin zwischen wahren und daher verbindlichen, und falschen und daher unverbindlichen Aussagen unterscheidet. Wer im echten Römerbrief die Aussagen des Paulus zur natürlichen Offenbarung, zur Sühne durch Stellvertretung oder zur Judenmission re-

lativiert oder streicht, ohne den Brief deswegen aus dem Neuen Testament zu entfernen, der kann auch in den Paulus untergeschobenen Briefen Irrtümer und sogar Lügen ausklammern. In einem pseudo-paulinischen Brief aus dem 2. Jahrhundert könnten so die betrügerische Verfasserangabe (und die übrigen irreführenden Verfasserhinweise) aussortiert werden, ohne damit auch die theologisch wertvollen Inhalte aufzugeben.

Die Probleme, die man sich auf diesem Weg einhandelt, sind allerdings nicht zu unterschätzen. Wenn wir uns nicht mehr wie die Kirchenväter und Reformatoren mit einem „es steht geschrieben“ auf die Paulusbriefe berufen können, um theologische Fragen zu entscheiden – was dann? Dann müssen wir letzten Endes selbst feststellen, was theologisch gelten soll und was nicht. Wie gut das bisher gelungen ist und ob es überhaupt gelingen kann, ist aber die große Frage.

Es ist eine Sache, unter dem Motto „*Prüfet alles und behaltet das Gute*“ (1. Thessalonicher 5,21) aufgrund der Theologie des Apostels Paulus die mehr oder weniger prophetischen Äußerungen eines Mitschristen zu beurteilen. Es ist eine ganz andere Sache, dieses Motto auch auf die Paulusbriefe selbst anzuwenden. Denn an welchem theologischen Maßstab sollen wir Paulus messen? Wenn nicht mehr der Apostel Paulus entscheidet, wann wir theologisch Recht haben, sondern wir entscheiden, wo Paulus theologisch im Recht und im Unrecht ist, dann gibt es keine stabile theologische Norm mehr, an der wir uns orientieren können.

Der offene Rand des Neuen Testaments

Eine zweite Möglichkeit, mit neutestamentlichen Fälschungen fertig zu werden, besteht darin, ihren kanonischen Status (ihre Zugehörigkeit zur Bibel) in Frage zu stellen: Wenn biblische Texte sich dadurch auszeichnen, dass sie keine theologischen Irrtümer und erst recht keine Lügen enthalten, dann können gefälschte Paulusbriefe nicht im Neuen Testament bleiben.

Das ist eine radikale Lösung, zu der sicher niemand leichthin greifen wird. In den ersten vier Jahrhunderten der Kirchengeschichte, als die Kanongrenzen sich langsam herausbildeten, war es aber gar nicht ungewöhnlich, dass man Schriften, die bereits ins Neue Testament eingedrungen waren, wieder aus diesem entfernte. Denn Bücher, die man als Fälschungen betrachtete, hielt man nicht für kanonfähig. Man schätzte sie allenfalls als interessante Privatlektüre.

Ähnlich konsequent urteilte Martin Luther über den Umfang der Bibel. Als er 1522 auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche übersetzte, rückte er vier neutestamentliche Bücher, gegen die er theologische und historische Einwände hatte, ohne Nummerierung an das Ende der Bibel: den Hebräerbrief, den Jakobusbrief, den Judasbrief und die Johannesoffenbarung. Damit gab er deutlich zu erkennen, dass er diesen Texten keinen vollen kanonischen Rang

zugestehen wollte. Die lutherische Kirche hat diese Reihenfolge zwar beibehalten, ist Luthers Anregung, die vier Bücher aus dem Neuen Testament zu entfernen, jedoch nicht gefolgt.

Katholischen Christen ist eine Veränderung der Kanongrenzen grundsätzlich verwehrt, weil sie die Abgrenzung des Neuen Testaments auf eine vom Geist Gottes geleitete unfehlbare Entscheidung der Kirche zurückführen. Einen offenen Rand gibt es nicht (mehr). Römisch-katholische Christen sind daher gezwungen, unechte Paulusbriefe im Kanon zu belassen.

Wer die Kanongrenzen dagegen so behandelt, wie die frühe Kirche und Martin Luther es getan haben, der muss eigentlich dafür plädieren, literarische Fälschungen aus dem Kanon zu entfernen, weil sie nicht inspiriertes Gotteswort sein können. Davor schreckt man verständlicher Weise zurück. Aber wäre das nicht konsequent?

Echtheitsurteile sind keine Dogmen

Eine dritte Möglichkeit besteht darin, die Einwände, die gegen die Echtheit der umstrittenen Paulusbriefe vorgebracht werden, noch einmal genau zu sichten und zu überprüfen. Meiner Erfahrung nach erweisen sich zahlreiche historische Argumente entweder als zweiseitig oder als erstaunlich fragil. Konkret gesagt: Dagegen, dass Paulus den 2. Thessalonicherbrief, den Kolosserbrief und den Epheserbrief geschrieben hat, gibt es meines Erachtens keine belastbaren Einwände. Und auf die kritischen Anfragen an die Echtheit der drei „Pastoralbriefe“ lassen sich gute Antworten finden (siehe Seite 46–50).

Fachleute, die die Echtheit der Paulusbriefe überprüfen, dürfen sich allerdings nicht von Vorurteilen leiten lassen, sondern müssen allein der historischen Wahrheit verpflichtet sein. Der Wunsch, die Kanongrenzen möglichst intakt zu lassen, darf nicht verhindern, dass Einwände gegen die Echtheit eines Paulusbriefs sachgemäß gewichtet werden.

Genauso wenig dürfen die exegetischen Experten sich andererseits von einem Umfeld beeindruckt lassen, in dem es fast als Ausweis echter Wissenschaftlichkeit gilt, nur sieben Paulusbriefe als echt anzuerkennen. Auch die in etablierten Lehrbüchern gefällten Echtheitsurteile sollten nicht als unhinterfragbare Dogmen behandelt werden. ///

Kommentieren Sie diesen Artikel auf www.faszination-bibel.net unter folgendem Webcode: **muabff**



Prof. Dr. Armin D. Baum unterrichtet Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen. Die Beschäftigung mit dem Thema Pseudepigraphie und literarische Fälschung ist einer seiner Forschungsschwerpunkte.

VORSCHAU

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
„Ist, wo Paulus draufsteht, auch Paulus drin? Die Entstehungsgeschichte der 13 neutestamentlichen Paulusbriefe“